

Am nächsten Tage kam er sehr aufgeregt wieder zu mir.

„Sie sprechen Englisch, beantworten Sie den Brief. Schicken Sie das Kabel. Ich habe beschlossen, zu fahren, wenn es nur wahr ist. Vorige Nacht habe ich darüber nachgedacht. Wußten Sie, daß ich Kommandeur der Garde zu Pferde von Poltava war? Warum sollte ich meine Tage nicht in einem Lande beschließen, wo langer und treuer Dienst sicherlich geachtet wird. Dort werde ich Zeit haben, mein Buch zu schreiben, in einer freundlichen Umgebung. Hier ist es nicht so. Mein Freund, können Sie mir etwas Geld leihen? Ich werde es Ihnen zurückzahlen, wenn Boris antwortet. Können Sie nächsten Montag auf Kupfers Zimmer kommen? Ich werde für ein paar Freunde einen Abend geben.“

Acht Gäste hatte er eingeladen. Ein wackeliger Tisch drohte zusammenzubrechen unter der Last des Krimweines, Wodka in den nüchternen grünen Flaschen, kalter Fisch, Aufschnitt und Kaviar. „Die gute alte Zeit“ war der einzige Gegenstand der Unterhaltung. Es gab endlose Trinksprüche, die sehr leise ausgebracht wurden auf Freunde aus verklungenen Tagen, auf Frauen, deren Schönheit nur noch in der Erinnerung alter Männer lebendig war.

Es gab einen Trinkspruch auf die Garde zu Pferde von Poltava, den Kupfer selbst ausbrachte. Dmitri antwortete mit einer langen Rede. „... der Kommandeur in Amerika wieder eingesetzt in seine alten Ehren, wird nicht vergessen . . .“

Weder von den Sowjets noch von der Revolution wurde gesprochen, außer als Kupfer sagte: „Seht zu, daß ihr die Korken wieder in die leeren Wodkaflaschen steckt. Sonst gibt uns der Laden das Pfand nicht wieder heraus und wir verlieren 5 Kopeken die Flasche. Die Bolschewiken haben herausgefunden, wo sie alte Korken im Auslande verkaufen können.“

Nach diesem Abend fühlte ich mich mehrere Tage lang schlecht. Am vier-

ten Tage kam Dmitri. Er zitterte vor Frost.

„Ein herrlicher Abend, wie?“

„Wie haben Sie das schaffen können mit dem Gelde, das ich Ihnen gab?“ fragte ich; es war mir unbegreiflich.

„Ich habe ein paar Sachen verkauft. Ich werde sie nicht brauchen. Im Auslande kaufe ich mir einen besseren Mantel.“ Er hatte alles verkauft, was er hatte, Möbel, Bücher, Kleider. Dabei waren noch kalte Tage zu erwarten. „Ich werde schon durchkommen — sagen Sie mir: ist eine Antwort da auf Ihr Telegramm?“ Er baute Luftschlösser auf diese Hoffnung. Ich war unsicher, aber ich erklärte ihm, daß erst eine Woche vergangen sei. Er ging, nachdem er einen alten Mantel von mir angenommen hatte. Er versprach, ihn durch einen neuen zu ersetzen, „sobald Boris antwortet“. Etwa einen Tag später besuchte er mich wieder. Er sah wie ein kleiner Junge aus, der etwas Unbekanntes sieht und nicht entscheiden kann, ob es angenehm oder schrecklich ist. „Hier ist ein zweiter Brief. Lesen Sie. Ich kann nicht verstehen.“

„Jesus liebt die Sperlinge und das Wetter ist schön. Bist Du gläubig? Hast Du Peter Ivanitsch gesehen? Sage ihm, daß wir den rechten Weg gefunden haben, fünfunddreißig Stock hoch. Soviel näher zum Himmel. Rufe, rufe, rufe, denn das Goldene Tor schwingt lautlos.“

Wie geht es Natascha Fedrovna? Und Mama und Olja? Kennen sie das Licht? Ich werde ihnen von meinem wahren Erlebnis schreiben, von meiner FUEHRUNG. Machen Papas Bauern ihm immer noch Sorgen? Sei gut zu ihnen, denn sie mühen sich ab in einem falschen Glauben, sie haben nie den Strom des Blutes gesehen, der von Golgatha fließt. Morgen ist Sonntag. Der Zar wird zur Kirche gehen und wünschen, er hätte nicht so viel zu knien. Aber komm zu mir, komm zu mir. Ich werde Geld schicken. Und bring ein Bild von Natascha. — Sag ihr, ich sei traurig, daß ich wegging.